

Mangelndes Wissen über den Hirntod

In der NZZ vom 28.3.19 wurde im Artikel „Sind Organspenden von Hirntoten tabu?“ unser Verein ÄPOL (Ärzte und Pflegefachpersonen gegen Organspende am Lebensende) vorgestellt. Im Kommentar „Ein unnötiges Todesurteil für viele“ wurde unsere Forderung, Organentnahmen bei Sterbenden zu verbieten, dem Argument gegenübergestellt, dass möglichen Organempfängern so die Chance, weiterzuleben, verwehrt wird. Hierzu möchten wir kurz Stellung nehmen.

Als Ärzte und Pflegefachpersonen liegt uns das Wohl der Menschen am Herzen, selbstverständlich auch das jener Menschen, die krank sind und auf ein Organ warten. Allerdings kann die medizinische Forschung heutzutage keine Aussagen darüber machen, wie die Erlebnisfähigkeit von hirntoten und sterbenden Menschen ist. Auch im Deutschen Ethikrat, der den Hirntod 2015 als Kriterium für einen Organspende-Eingriff zu bewerten hatte, war ein Viertel der Mitglieder der Ansicht, dass der Hirntod nicht ausreicht, um eine derartige Operation durchzuführen. Wir sind der Meinung, dass sich Organspender am Lebensende auf einen Eingriff einlassen, von der es keine Informationen über mögliche Risiken und Nebenwirkungen gibt. Das kommt einem Experiment mit unbekanntem Ausgang gleich. Ärztinnen und Ärzte sind dem ethischen Gebot des Nicht-Schadens verpflichtet. Sie dürfen keine Eingriffe vornehmen, bei denen sie die Folgen nicht abschätzen können und die einem Menschen Schaden zufügen könnten.

Störend ist in unseren Augen zudem, dass nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden kann, dass Organspender die notwendigen Informationen erhalten und verstanden haben. Im Falle eines operativen Eingriffs gibt es Regeln, die bei der Patienteninformation befolgt werden müssen. Patienten müssen persönlich über den Ablauf des Eingriffs und über Risiken und Nebenwirkungen informiert werden. Wir fordern, dass auch bei Organentnahmen diese Regeln befolgt werden müssen. Die Lektüre von Broschüren und Webseiten genügt da keineswegs, denn aufgrund vieler persönlicher Gespräche wissen wir, dass die meisten Menschen den Unterschied zwischen einem Hirntoten und einer herkömmlichen Leiche nicht kennen.

Auch für uns ist die Gegenüberstellung von möglichen Organempfängern und Sterbenden ein grosses, ethisches Dilemma. Wir sind gleichwohl zur Einsicht gelangt, dass, auch aufgrund des begrenzten medizinischen Wissen über das Sterben und die Phase nach dem Hirntod, das Risiko der Organtransplantation am Lebensende für Spender nicht in Kauf genommen werden kann.

Alois Beerli und Alex Frei, Vorstand ÄPOL